

# Kirchenseite

Informationen der reformierten Kirche Liestal-Seltisberg

## Hoffnung in unruhigen Zeiten – Ostern als trotziger Aufstand gegen den Tod

Die Nachrichten sind voller Schlagzeilen, die uns in Atem halten. Die Kriege an verschiedenen Orten dauern an, mit täglichen Berichten über Angriffe auf Infrastruktur und andauernde diplomatische Bemühungen um Frieden, die nur langsam vorankommen. Gleichzeitig werden extreme Wetterereignisse und humanitäre Krisen rund um den Globus gemeldet, die Menschen in Notlagen bringen und enorme Anstrengungen der internationalen Hilfe erfordern. Vieles, das vor kurzem noch verlässlich schien, ist ins Wanken geraten. Eigentlich nicht verwunderlich, dass viele Menschen aufgrund der besorgniserregenden Weltlage ganz bewusst keine Nachrichten mehr konsumieren.

In solchen Zeiten scheint der Begriff „Hoffnung“ fast kitschig, oft verwechselt mit naivem Optimismus oder der blauäugigen Erwartung, dass dann am Ende schon alles gut wird. Doch Hoffnung ist viel mehr als ein gutes Gefühl: Sie ist die Kraft, trotz der Ungewissheit weiterzugehen.

Der christliche Glaube beginnt an einem Ort, an dem nichts gut ist: am Karfreitag. Ein Tag der Klage, der Ohnmacht, des Scheiterns. Keine Erklärungen, kein Trostpflaster. Jesus stirbt, verlassen und verspottet. Wer meint, Glaube müsse immer stark, sicher und zuversichtlich sein, wird hier eines Besseren belehrt. Die Bibel hält das Leid nicht auf Abstand. Sie berichtet davon – und hält es aus.

Jesus am Kreuz – verzweifelt, am Ende – erzählt von einem Gott, der nicht wegschaut vor dem Schmerz dieser Welt. Kirche kann ein Raum sein, in dem genau das Platz hat: Klage und Hoffnung nebeneinander. Wo Menschen nicht erst ihre Ängste verstecken müssen, um „glaubwürdig“ zu sein, sondern wo sie gehört,



begleitet und gehalten werden. Ein Ort, wo Menschen ihre Sorgen und Ängste, ihre Nöte und Grenzen miteinander teilen und gemeinsam vor Gott bringen können. Und dann Ostern. Nicht als verklärter Schlussakkord, sondern als trotziges Bekenntnis gegen die Macht des Todes. Nicht: „Alles wird gut“, sondern: „Gott hat das letzte Wort.“ Ostern als Aufstand gegen den Tod. Gegen die Macht, die behauptet, dass Gewalt, Unrecht und Sinnlosigkeit das letzte Wort haben. Ostern sagt: Nein – das Leben ist stärker. Auch dort, wo wir es kaum noch erwarten.

Hoffnung in dieser christlichen Perspektive ist also nicht naive Zuversicht. Sie ist vielmehr die Fähigkeit, den Blick nicht zu senken, auch wenn die Weltlage schwierig ist. Sie zeigt sich in kleinen Gesten: im Zuhören, im Dasein, im Teilen von Sorgen und Träumen. Wir müssen nicht alle Probleme dieser Welt lösen, aber wir können

einander beistehen, gemeinsam klagen und gemeinsam hoffen. In diesem Sinne werden Christinnen und Christen zu Protestleuten gegen den Tod.

Kirche als Ort, an den Menschen mit ihren Zweifeln und ihrer Sehnsucht, mit ihrem Hoffen und Bangen kommen können, ist in Zeiten wie diesen ein wertvoller Raum. Sei es mit dem Anzünden einer Kerze, einem stillen Moment der Einkehr oder mit dem Besuch eines Gottesdiensts – die Kirche ist ein Ort, wo sich Kraft tanken lässt und wo neue Hoffnung wächst, zart und grün wie ein Pflänzchen, das im Frühling spriesst.

Ostern lädt ein, dem Leben wieder Raum zu geben. Ostern verwandelt schwarz-weiss in Farbe. Nicht laut, nicht triumphierend, sondern sanft und beharrlich. Als stiller Widerstand gegen Resignation und Gleichgültigkeit. Als Vertrauen darauf, dass das, was zerbrochen scheint, nicht endgültig verloren ist. Dass selbst dort, wo wir nur Leere sehen, neues Leben beginnen kann. Und dass der Tod – in all seinen Formen – nicht das letzte Wort behält.

In diesem Sinne – gesegnete Ostern!

*Andreas Stooss, Pfarrer*